

Byenaspe

Denn zum Schweigen fehlen die Worte

Von Erika Montag
Platt von Harald Salzmänn
Lektorat von Heike Deschle

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2023

Impressum

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-674-8

Copyright (2023) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin
Covergestaltung: KonkylieData

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

www.engelsdorfer-verlag.de

14,80 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Teil 1

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

I

Lögen bett kotte Been.

Lügen haben kurze Beine.
(Sprichwort)

Die Kutsche der reichen Handelsfamilie Konradts aus Lübeck erweckte Aufsehen in dem Bauerndorf Byenaspe. Selten sah man so wohlhabende Städter in Mittelholstein. Und wenn, so hasteten sie mit gezogenen Gardinen vor ihren Kutschfenstern vorbei.

Aber nun trug es sich zu, dass eines der Pferde der Konradts' kurz vor Byenaspe ein Eisen verlor. Der resemüde Handelsmann und seine Gattin sahen sich gezwungen, im örtlichen Krog De Knobel einzukehren, bis der Hufschmied das Tier neu beschlagen hatte.

An diesem kalten regnerischen Nachmittag war die Gesellschaft in der Schenke heiter und geschwätzig. Es war noch kein Mannesalter her, dass Holstein unter dänischer Herrschaft war. Obschon sie nun eine Preußische Provinz waren, sprach man in Byenaspe eine ganz eigene Mundart.

Zu Herrn Sigmund Konradts und seiner Gattin Hildegard setzte sich in der Schankstube der Witwer Walter Barel. Und wie sie so über einen Aquavitschnaps ins Gespräch kamen, prahlte der Witwer über seine Eigenschaften als Handelsmann und Bauer. Er schilderte seinen Kleinbauernhof in den schillerndsten Farben. Und er lobte die neuen Möglichkeiten des Transportes seiner Milch auf den Schienen der Kleinbahn: „Schrittmacher der neuen Zeit. Teken vun de niege Tied.“ Er prahlte mit seiner florierenden Aufzucht von Jungtieren und prächtigen Legehennen.

Die Frau Gemahlin Hildegard Konradts verstand die grobe Mundart des Bauern und nickte anerkennend. Der Herr Konradts hatte kaum folgen können, fühlte sich aber genötigt, dem eifrigen Sprecher ein Kompliment zu machen.

„Herr Bauer, da kann sich ihre Frau Gattin glücklich schätzen: so einen erfolgreichen Landmann zum Gatten zu haben.“

„Jo, dat könt Se mi glöben, min Herr. Sie backt jeden Sonntag Torten und ihr festlicher Pflaumenkompott ist in de ganze Gegend berühmt.“

Der Pastor des Dorfes, Hyronimus Acht, saß unweit der plaudernden Gäste. Wie alle in Byenaspe kannte er den großtuerischen Witwer Walter Barel. Der Herr Pastor war ein friedliebender Mensch und dachte bei sich: „Son Snackfatt! Aber was tut es schon, dass Walter die reichen Lübecker belügt. Nie wieder werden wir diese Leute in Byenaspe zu sehen bekommen. Kein Übel wird solch einer harmlosen Prahlerei entspringen.“ Hyronimus Acht bemitleidete den verarmten Witwer Walter Barel von Herzen.

Simon, der Kutscher der Familie Konradts, meldete, dass das Pferd neu beschlagen sei. Die Herrschaften Konradts reisten weiter, nächtigten auf dem nahegelegenen Gut Byen, um am nächsten Tag nach Lübeck heimzukehren.

Ein paar Tage noch sprach man in Byenaspe über die Begebenheiten, aber dann geriet der Vorfall in Vergessenheit.

II

*Protern is Sülver, Swiegen
is Gold.*

*Reden ist Silber, Schweigen
ist Gold.
(Sprichwort)*

Helga Steert lief so schnell sie konnte, und es der Anstand zuließ, durch die Straßen von Lübeck. Die beleibte Dame besseren Alters war so in Hast, dass sie beinahe ein Fuhrwerk übersehen hätte. Sie machte keinen Moment halt, bis sie an der Tür des Anwesens der Familie Konradts angekommen war. Hier musste sie einen Moment warten, um zu Atem zu kommen. Helga Steert wollte mit der nötigen Autorität in der Stimme sprechen, wenn geöffnet wurde. Die alte Dame zitterte innerlich vor Aufregung und Empörung.

Grete, das Dienstmädchen der Familie Konradts, öffnete, ließ Helga ein, nahm Mantel und Haube entgegen.

Hildegard Konradts war gerade mit dem Frühstück fertig und den frühen Besuch ihrer Schwester Helga empfand sie als äußerst unpassend. Hildegard glich ihrer Schwester nicht im Geringsten, sie war spindeldürr, trug stets grau, verabscheute Klatsch, Tratsch und Gerede. Kurzweg, es gab kaum etwas, das Hildegards Meinung nach wert war, überhaupt erwähnt zu werden.

Helga konnte ihre Aufregung kaum verbergen und rote Stressflecken musterten ihre Wangen, beleuchteten ihre farbenfrohe Garderobe.

„Oh Schwester, du wirst es nicht für möglich halten! Schwester, was werden wir nur anfangen? Die ganze Stadt spricht darüber. Es treibt mir die Tränen in die Augen. Ich habe kaum den Bericht zu Ende gehört, bin

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sofort hergekommen. Ich hätte es mir nicht weiter anhören können.“

Hildegard setzte ihre Teetasse ab, wies das Dienstmädchen mit einer Handbewegung darauf hin, dass abgeräumt und neuer Tee serviert werden sollte. Sie war nicht direkt unfreundlich, aber im Mindesten gleichgültig und sagte:

„Guten Morgen, Helga.“ Sie wies die Schwester an, sich zu setzen. Helga beeilte sich, der Einladung nachzukommen, denn ihr war etwas schwindelig von all der Aufregung. Aber die alte Dame hörte nicht mehr allzu gut und fragte:

„Was sagtest du, Schwester?“

Wenn Hildegard es verachtete zu sprechen, so hasste sie es, sich wiederholen zu müssen.

„Helga, guten Morgen“, presste sie hervor.

Helga nickte, räusperte sich, setzte ihre Brille zurecht und begann von Neuem:

„Oh Schwester, wir sind ruiniert. Nie wieder wird ein Tag wie der andere sein. Von nun an wird eine neue Zeitrechnung beginnen. Wir werden hiernach stets von vor und nach dieser Schande sprechen. Diese undankbare Jugend ist verdorben, hat uns alle hintergangen. – Oh Schwester, und dies nach all dem, was du für Therese getan hast. Du hast sie stets geduldig unterrichtet. Hier in deinem Hause wohnen lassen, obwohl sie mit 21 längst verheiratet sein könnte. Du kannst dir keine Vorwürfe machen, Schwester, nein, oh nein. Du hast Therese alles ermöglicht, lässt sie sogar auf dieses Konservatorium der Musik gehen, als hätte es irgendeinen Wert für sie. Jeden Sonntag trällert Therese Konradts so herrlich im Dom, zu Tränen rührend, ja. Ach, oh ach, was soll nur aus uns werden. Oh Schwester, ich sehe es

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

dir an, du bist genauso empört wie ich.“ Helga wischte sich Tränen und Schweißperlen aus dem Gesicht, flüsterte noch einmal: „Und die ganze Stadt spricht davon.“

Hildegards Lippen wurden immer schmaler, zogen sich zu einer Linie zusammen. „Die Stadt spricht nicht, Helga. Es sind für gewöhnlich Menschen, die sich dieser unnützen Tätigkeit hingeeben“, sagte sie scharf. Hildegard schämte sich ihrer einfältigen Schwester.

Grete brachte den Tee und schenkte ein.

„Oh Schwester, ich muss dir sagen: Er ist ein besonders hübscher. Er hat blaue Augen wie die Schweden, dunkle Locken, eine ansehnliche Statur. So manch eine hat ein Auge auf ihn geworfen. Ja sie nennen ihn deshalb den schönen Adam. Er ist der Sohn des Adam Apfelbauer. Oh, welch eine Schande, einen Bauernsohn zu küssen. Oh, wie konnte Therese uns dies nur antun? Und dann auch noch hinter dem Dom am Palmsonntag!“ Das Dienstmädchen zuckte zusammen, Hildegard fuhr von ihrem Stuhl auf und schritt zum Fenster.

„Oh Schwester, du hättest sie genau wie unseren Karl-Sigmund auf ein Internat in Preußen schicken sollen. Karl-Sigmund ist ein so eleganter Mann geworden, er ...“ Hildegard hob die Hand. Helga schwieg augenblicklich.

„Von wem hast du’s gehört?“, fragte Hildegard streng.

„Wie bitte? Hildegard, du musst lauter sprechen, ich höre heute so schlecht.“

Hildegard drehte sich um, sah ihre Schwester streng an.

„Wer hat gesagt, dass Therese gestern den schönen Adam geküsst hat?“

„Hinter dem Dom, Schwester, stell dir das vor.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Wer, Helga, wer hat das gesehen?“

„Gertrude und Margot, sie standen eben in der Allee am Tor und haben darüber gesprochen. Ich habe es so zufällig gehört und bin sofort hergekommen.“

Da gab es keinen Zweifel für Hildegard. Gertrude und Margot kannte sie, dies waren keine Tratschweiber wie ihre Schwester. Wenn die beiden Damen es gesehen hatten, so war es wahr. Hildegard setzte sich. Die Anwesenheit ihrer Schwester wurde ihr mehr denn je zuwider, sie brauchte Ruhe zum Nachdenken. Helga plapperte weiter über den hübschen rotwangigen Adam. Aber Hildegards Geduld war am Ende. Sie dankte Helga aufrichtig für den Besuch und empfahl sich in ihre Gemächer.

„Oh Schwester, es ist doch immer wieder gut, miteinander zu sprechen. Eine Aussprache ist ein wahrer Segen.“

Die Schwester überließ es dem Mädchen Grete, den Gast zur Tür zu geleiten.

Hildegard Konradts sank in ihrem Gemach in einen Lehnstuhl.

Sie war eine stolze Bürgerin, hatte früh und vorteilhaft geheiratet, ihrem Mann fünf Kinder geboren. Aber nur zwei erreichten das Kleinkindalter. Der Sohn Karl-Sigmund und seine acht Jahre jüngere Schwester Therese. Die Erziehung der Kinder überließ der viel beschäftigte Handelsmann ausschließlich seiner Frau.

Als Zehnjährigen schickte sie Karl-Sigmund in eine der teuersten und edelsten Lehranstalten in Preußen. Einmal im Jahr besuchte er seitdem seine Familie in Lübeck. Bei jedem Wiedersehen wurde er seiner Mutter fremder. Mehr und mehr schämte sich der Heranwach-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sende seiner bürgerlichen Eltern, seines Geburtsortes und der Umstände. Sie sah es an seiner Mode, seinem Gang, seiner Frisur. Karl-Sigmund wollte nicht sein, wer er war, er strebte auf in die Welt der Adelligen, in die er nicht geboren war. Er war seiner Mutter ein unglücklicher Fremder geworden. Sie war nicht überrascht, dass er als Erwachsener Lübeck verließ, um sich in Potsdam niederzulassen.

Darum hatte Hildegard ihre Tochter zu Hause behalten. Sie unterrichtete sie gewissenhaft selbst, bis der Herr Pastor Ludwigson, so sehr angetan von Thereses musikalischen Fähigkeiten, ihr empfahl, Therese auf das Konservatorium der Musik in Lübeck zu schicken.

Jeden Tag wartete Hildegard auf ihre Tochter im Salon. Dort stand das Klavier der Familie. Gleich wenn sie heimkam, setzte sich Therese daran, spielte, übte sich im Geigen und Singen. Diese Stunden des Tages waren Hildegard die teuersten auf der Welt. Nach dem Abendessen las Therese vor oder musizierte weiter. Hildegard hatte nicht die geringste Veränderung gespürt, nicht geahnt, dass die Tochter verliebt war. Die Mutter glaubte, nur die Musik sei Thereses große Liebe.

Die alte Frau verspürte eine würgende Wut auf den schönen Adam. Als wolle er ihr die angenehmsten Stunden des Tages rauben. Aber ihr Verstand sagte, die Tochter werde ohnehin ihr Elternhaus eines Tages verlassen, wie viele Freier sie auch verjagte. Aber der schöne Adam Apfelbauer war ihr für Therese nicht gut genug, kein Mann war es!

Sie könnte ihre Tochter schelten, ihr diese Verbindung, das Konservatorium, das sonntägliche Singen verbieten. Sie stets bewachen und durchgreifend von dem schönen Adam fernhalten. Aber dafür würde The-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

rese sie hassen. Sie würden sich entfremden und Hildegard einsam und still in ihrem Salon zurückbleiben.

Sie musste es geschickter einfädeln, der Tochter die Folgen einer solchen Verbindung klarlegen. Als Bauersfrau würde Therese hart arbeiten, schuften, scheuern und wuchten müssen, braune, faltige Haut bekommen, gebeugten Rückens gehen, kaum Zeit für ihre Musik haben.

Hildegard Konradts glaubte nicht daran, ihre Tochter mit einer Unterredung zu überzeugen. Nein, Hildegard wählte einen anderen Weg. Sie würde Therese nach Mittelholstein schicken, sie den Standesunterschied spüren lassen, ihr einen Einblick in die bäuerliche Hauswirtschaft zukommen lassen.

Nicht auf Adams Apfelhof. Verliebtheit tilgt die Plagen des Alltages. Nein, nicht auf das prächtige Gut Byen, wo Therese wegen ihrer Herkunft, ihrer musikalischen Begabung bevorzugt würde. Nein, Therese sollte auf einen Kleinbauernhof, der ihr das Landleben von seiner schwersten Seite zeigte, ihr die Schrecken eines solchen Lebens klar vor Augen stellte. Dann würde sie sich selbst von Adam und dem Leben, das er ihr bieten könnte, abwenden. Dankbar und stolz auf ihren Stand als Bürgerin von Lübeck würde Therese zu ihrer Mutter zurückkehren.

Hildegard erinnerte sich an den geschwätzigsten Bauern Walter Barel in Byenaspe, dessen Frau Torten backte und den berühmtesten Pflaumenkompott von Holstein machte. Dort würde sie Therese als anzulernende Magd für eine Saison hinschicken. All dies würde kommentarlos und unmittelbar geschehen, um den geringsten Spott zu vermeiden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!